Foto: Fastenopfer

Pfarrblatt Wangen
März 2017

Saint-Augustin

Wangen_Maerz.indd 1 10.02.17 09:35

Das Wort des Pfarrers zum Monat März 2017

Liebe Pfarreiangehörige

Es war Samstagmorgen im Januar, als es erstmals minus 7 Grad war. Ich sass im Auto, um die Post zu holen. Minutenlang betätigte ich den Anlasserknopf ohne Erfolg. Das Auto tat keinen Wank. War die Batterie futsch? Musste ich den Garagisten anrufen? Oder den TCS? Ich sass da hinter dem Lenkrad und ärgerte mich. Schliesslich entschloss ich mich, resigniert ins Haus zurückzugehen. Noch vor der Treppe blitzte in mir eine Erkenntnis auf, an die ich mich hoffnungsvoll klammerte. Vielleicht liegt es am Schlüssel, diesem elektronisch gefütterten Ding. Ich wühlte in der Handtasche meiner Partnerin Edith nach dem Zweitschlüssel. Zurück im Auto, sprang der Motor freudig an und die ganze Alarmsituation war wie weggeblasen.

Es lag also nur an einer winzigen Batterie, dass ein ganzes eingebildetes Haus von Ungemach in sich zerfiel. Ich brauchte keinen Garagisten und keinen Nothelfer. Es musste mir lediglich «in den Sinn kommen». Dieses «z`Sinnkommen» kann lebensrettend sein. Eigentlich ist es ein Wunder, wie wir funktionieren. Normalerweise fällt uns das Richtige zur rechten Zeit ein, sonst würden wir von einer Katastrophe in die andere schlittern.

Als Glaubende verlassen wir uns ja auch darauf, dass einer zur rechten Zeit für uns weiss, was richtig ist. Es gibt nichts anderes, als dieses Vertrauen zu wagen. Der Zündschlüssel unseres Lebens liegt in Gottes Hand.

Also weiterhin «Gute Fahrt». Euer Pfarrer Gebhard Stolz

Römisch katholisches
Pfarramt
Wangen SZ

Gottesdienstordnung

Sonntage: 9.30 Uhr Pfarreigottesdienst

Feiertage: 9.30 Uhr Pfarreigottesdienst

Werktage

Freitag:
15.00 Uhr Hl. Messe im Seniorenzentrum Brunnenhof

Sonntag und Dienstag:
17.00 Uhr Rosenkranzgebet

Sportferien:
vom 27. Februar 2017
bis 13. März 2017

Schulmessen nach besonderem Plan

Beichtgelegenheit

Nach persönlicher Vereinbarung

Mitteilung in eigener Sache

Das Pfarreisekretariat ist wie folgt geöffnet:

Montag	Nachmittag	14.00–17.00 Uhr
Mittwoch	Vormittag	8.30–10.30 Uhr
Freitag	Nachmittag	14.00–17.00 Uhr

Das Sekretariat ist erreichbar
unter der Tel.-Nr. 055 460 10 38

Herr Pfarrer Gebhard Stolz
unter der Tel.-Nr. 055 440 11 56

oder in dringenden Angelegenheiten
unter der Natel-Nr. 079 352 34 13

Pastoralassistentin Erika Rauchenstein
unter der Tel.-Nr. 055 440 10 73

Mitarbeitender Priester Patrik Schäflli
unter der Tel.-Nr. 055 220 53 03

Sie können aber auch ausserhalb der Öffnungszeiten eine schriftliche Nachricht im Briefkasten hinterlassen oder sich per E-Mail an folgende Adresse wenden:
wangen.pfarramt@bluewin.ch

Monatskalender

März 2017

Mi 1. **Aschermittwoch**
19.00 Gottesdienst mit Aschenweihe

Do 2. 15.00 Gottesdienst im Behindertenwohnheim Höfli

Fr 3. 15.00 Gottesdienst im Seniorenzentrum Brunnenhof mit Krankensalbung für die ganze Pfarrei
19.30 Weltgebetstagsfeier der FMG Wangen gemeinsam mit Tuggen in der Pfarrkirche Tuggen

So 5. Erster Fastensonntag
9.30 Pfarreigottesdienst
Opfer für Fidei Donum
17.00 Rosenkranzgebet

Di 7. 17.00 Rosenkranzgebet

Fr 9. 15.00 Gottesdienst im Seniorenzentrum Brunnenhof

So 12. Zweiter Fastensonntag
9.30 Pfarreigottesdienst
Opfer für die Pfarreibedürfnisse
17.00 Rosenkranzgebet

Di 14. 15.15 Schülergottesdienst der 2. Klassen
17.00 Rosenkranzgebet

Fr 17. 15.00 Gottesdienst im Seniorenzentrum Brunnenhof

So 19. Dritter Fastensonntag / Suppentag
10.00 Gottesdienst zum Suppentag mit den Firmlingen
es singt der Kirchenchor
Opfer für die Krankenstation Madagaskar
17.00 Rosenkranzgebet

Di 21. 17.00 Rosenkranzgebet

Fr 24. 15.00 Gottesdienst im Seniorenzentrum Brunnenhof

So 26. Vierter Fastensonntag /
Sommerzeit
9.30 Pfarreigottesdienst
Opfer für Pro Filia
18.30 Rosenkranzgebet

Di 28. 18.30 Rosenkranzgebet

Fr 31. 15.00 Gottesdienst im Seniorenzentrum

Gedächtnis

März 2017

Sonntag 5. März 2017, 9.30 Uhr
Dreissigster für Gertrud Donner

Stiftmessen

März 2017

5. Josef Küttel-Grob
Edwin und Elisa Schnellmann-Vogt
Pius und Mathilde Schnellmann-Ochsner

26. Xaver und Emma Bruhin-Pfister

Wahrhaft weise ist der Mensch,
der andere durch Taten,
nicht durch Worte belehrt.

Wüstenvater Hyperichius

Aus der Pfarrfamilie

Aufgenommen wurde in der Taufe in die Gemeinschaft des christlichen Glaubens:

am 12. Februar 2017

Mara, des Markus und der Nathalie Bruhin-Schmid, Donnerweid, Wangen

Gott segne dieses Kind und seine Familie.

Auf unserem Friedhof haben wir zur letzten Ruhe bestattet:

am 4. Februar 2017
Gertrud Donner, Zürcherstrasse 108, Wangen

In Nuolen wurde die Abdankungsfeier gehalten:

am 3. Februar 2017 für
Regula Laib-Schnellmann,
Bachtelstrasse 1, Wangen

«Herr gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen». Den trauernden Angehörigen schenke unser christlicher Glaube an die Auferstehung Kraft und Zuversicht.

Mitteilungen

Unsere Sonntagsopfer vom Januar ergaben folgende Beträge:

1.	Für die Philipp-Neri-Stiftung	133.35
6.	Epiphanie-Opfer	127.—
8.	Für den Angelman-Verein	147.50
15.	Für den Solidaritätsfonds Mutter und Kind	130.—
22.	Für die Pfarreibedürfnisse	142.—
29.	Für das Dominikanerinnenkloster Weesen	162.—

Für all diese Gaben ein ganz herzliches Vergelt's Gott!

Fortsetzung des Pfarreiteils nach dem Dossier

Krankensalbung im Seniorenzentrum Brunnenhof

Die Krankensalbung für alle Pfarreiangehörigen wird am Freitag, 3. März im Gottesdienst um 15.00 Uhr im Seniorenzentrum erteilt.

Zu diesem Gottesdienst und dem Sakrament der Krankensalbung sind alle Pfarreiangehörigen herzlich eingeladen.

Einladung zum Weltgebetstag der Frauen

Der Weltgebetstag ist eine weltweite ökumenische Bewegung christlicher Frauen. Das gemeinsame Anliegen ist, durch informiertes Beten und betendes Handeln Not zu lindern und Zeichen der Solidarität zu setzen. Philippische Frauen haben die diesjährige Liturgie erarbeitet. Mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg haben sie sich mit dem Thema Gerechtigkeit – Ungerechtigkeit auseinandergesetzt.

Den Weltgebetstag 2017 feiern die Frauen von Wangen, gemeinsam mit den Frauen von Tuggen am Freitag, 3. März um 19.30 Uhr in der Pfarrkirche Tuggen.

ZUM FASTENOPFER 2017 DER SCHWEIZER KATHOLIKEN

Liebe Pfarreiangehörige,

Bereits zum zweiten Mal ist in ihrem Briefkasten kein Couvert für die Fastenopfer-Aktion gelandet. Die Pfarreileitung hat eben beschlossen, dieses Pfarrblatt zu benützen, um dieselbe Botschaft samt einem Einzahlungsschein ins Haus zu bringen.

Das Thema des Jahres 2017 heisst: Wege durchs Leben. Was nehme ich weiterhin mit? Was lasse ich zurück?

Wir sollen uns über die ganz verschiedenen Lebenswege anderer Menschen Gedanken machen. Wo können wir helfen und etwas ändern? Manchmal fällt es leicht, manchmal schwer. Dass man Auswege sucht und neue Wege findet, das gehört zum Leben. Unserer Solidarität sind fast keine Grenzen gesetzt. Noch einfacher gilt die Regel: «Was Du willst, dass man Dir tu`, das füg` auch Deinem Nächsten zu!«

Das Fastenopfer ist das Hilfswerk der Schweizer Katholiken. Es setzt sich für benachteiligte Menschen ein – für eine gerechtere Welt und die Überwindung von Hunger und Armut. «Wir fördern soziale, kulturelle, wirtschaftliche und auch individuelle Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Lebensweise.»

DER SUPPENTAG

vom 19. März 2017 wird ein Höhepunkt unserer Aktionen sein, zu dem wir eine rege Teilnahme erwarten.

Die anderen Höhepunkte sind dann die Sammlung für das Fastenopfer am fünften Fastensonntag, am 2. April 2017 und am Palmsonntag, 9. April 2017.

Die Standesvereine

FMG Wangen

<u>März-Programm 2017</u>

Fr. 3. 19.30 Uhr **Weltgebetstag-Feier**
in Tuggen
Treffpunkt: Schulhaus II um 19.10 Uhr

So. 19. 11.00 Uhr **Suppentag**
für das Hilfs-Projekt
im Mehrzweckgebäude Wangen

«Verzicht ist eine Frage der Gewohnheit»

Suffizienz kommt von «genug haben». Doch wie ist das in einer Gesellschaft möglich, die auf Wachstum getrimmt ist?

Ein Gespräch mit Marcel Hänggi.

Warum braucht es in unserer Gesellschaft mehr Suffizienz?

Effizienzsteigerung und erneuerbare Energien alleine reichen nicht aus, um unsere Lebensgrundlagen langfristig zu erhalten. Unser Lebensstil verunmöglicht das. Es braucht eine Kombination aus Effizienz, Substitution – und Suffizienz.

Was kann ich als Einzelner tun, um suffizienter zu leben?

In unserer insuffizienten Gesellschaft sind wir vielen Zwängen ausgesetzt, nicht suffizient zu handeln. So etwa dem Zwang, für die Arbeit viel unterwegs zu sein und viele Kilometer zurückzulegen. Wenn du es nicht tust, macht ein anderer deinen Job. Meine Idee von Suffizienz ist, dass wir solche Zwänge reduzieren, das heisst, dass wir weniger müssen. Wenn wir etwa die Verkehrskapazitäten reduzieren, hätten wir wieder eine viel kleinräumigere Wirtschaft, die mit viel weniger Aufwand an Infrastruktur, Umweltschäden und Kosten auskäme. Der Einzelne bewirkt am meisten, wenn er sich gegen solche strukturelle Zwänge politisch engagiert.

Oft wird Suffizienz mit Verzicht gleichgesetzt.

Ein Schweizer Haushalt gibt acht Prozent seiner Ausgaben für Mobilität aus. Vereinfacht könnte man behaupten, dass ein durchschnittlicher Haushalt einen Monat pro Jahr bloss fürs Auto arbeitet. Wenn du auf das Auto verzichtest, dann verzichtest du auf die Kosten eines Monats – und gewinnst dafür freie Zeit.

Foto: © R_K_B_by_erysipel_pixelio.de

Für mich zeigt sich der grösste Verzicht, den wir heute leisten, wenn ich alte Fotografien aus Dörfern und Städten anschaue: Strassen und Plätze waren früher öffentlicher Lebensraum, wo Kinder spielten, wo gehandelt, geredet und gestritten wurde. Heute ist dieser Raum Fahrbahn. Den Verzicht auf öffentlichen Raum und das damit verbundene Sozialleben nehmen wir aber nicht als Verzicht wahr, weil wir es nicht anders kennen. Die Wahrnehmung von Verzicht ist immer eine Frage der Gewohnheit.

Wie wichtig ist Teilen für Suffizienz?

Teilen ist ganz wichtig. Nehmen Sie zum Beispiel die Zürcher Kalkbreite: Die Siedlung hat eine Profiküche, einfachere Gemeinschaftsküchen und für jede Wohnung nur noch eine Kochstelle. Gesamthaft ist das suffizienter, als wenn jeder in seiner Küche alles machen können will, und trotzdem hat man, wenn man will, eine viel bessere Küche zur Verfügung als in jeder normalen Mietwohnung. Hinzu kommt der soziale Aspekt: Man kocht gemeinsam, was auch die sozialen Banden stärkt. Diese werden heute generell immer schwächer, wenn alle jedes Gerät, das sie irgendwann mal brauchen, selber besitzen wollen.

Interview: Patricio Frei, Fastenopfer

Berge: Orte für eine Auszeit

Eine ehemalige Arbeitskollegin hatte ihren Vater verloren. Beim Aufräumen der elterlichen Wohnung suchte sie nach einem Gegenstand, der sie stark mit ihrem Vater verbunden hat, den sie unbedingt haben wollte. Nach langem Suchen musste sie feststellen, dass ihre Schwester das Erinnerungsstück bereits in Beschlag genommen hatte. – Eine ähnliche Rolle spielen Erinnerungsfotos von religiösen und profanen Festen, aus dem eigenen oder dem Leben anderer Menschen. Beide helfen, Brücken zu unserer eigenen Lebensgeschichte zu schlagen.

Diese Aufgabe kommt auch den Gottesdiensten in der Fastenzeit in besonderer Weise zu. In den Lesungen werden uns Erinnerungsspuren aus dem Alten und Neuen Testament vorgetragen. Damit wird uns gezeigt, dass wir in eine lange Menschheits- und Glaubensgeschichte eingebunden sind. Das heisst «volkstümlich» gesagt: Wir müssen das Rad nicht neu erfinden, aber es weiter entwickeln. Die Lebenserfahrung des Aufbruchs, das sich auf den Weg machen, ist damit angesprochen.

In der ersten Lesung (Gen 12, 1–4a) wird vom Aufbruch des Urvaters Abraham erzählt. Auf Geheiss des Herrn brach Abraham vor mehr als 3500 Jahren aus Mesopotamien, dem heutigen Irak, auf und zog mit seiner Familie nach Palästina. Der Umzug war damals ein grosses Wagnis, mit vielen Sicherheitsfaktoren, unterwegs und am unbekannten Ziel. Der Landstreifen zwischen Europa und Asien war strategisch immer bedeutsam und umkämpft. Abraham sollte mit seiner Sippe diese Strapazen auf sich nehmen: Denn der Herr machte ihm grosse Versprechen. «Ich werde dich zu einem grossen Volk machen, dich segnen, deinen Namen gross machen. Und: Du sollst ein Segen sein.» Wir wissen es: Abraham hat den Aufbruch gewagt. Er brachte Segen und wurde Stammvater dreier Religionen, den Juden, uns Christen und den Moslems. Er schuf eine Grundlage, auf der sich die Gesellschaft gestalten liessen.

Die Lesung aus dem 2. Timotheusbrief (1, 8b–10) nimmt das Versprechen des Segens auf. Die Hauptaussagen: Liebe und der Segen Gottes sind uns geschenkt; wir müssen sie nicht verdienen oder erwerben. Und: der Tod hat nicht das letzte Wort. Das Evangelium von der Verklärung Jesu (Mt 17, 1–9) ist wohl bekannt. Unsere Berg-Erfahrungen. Berge vermitteln Übersicht, Weite und Orientierung. Der Aufstieg (zu Fuss) ist meistens anstrengend; desto befreiender und beglückender ist die Aussicht. Für Bergtouren lassen wir die Alltagssorgen zurück, gehen nachher wieder gestärkt an die Arbeit. Bergtouren sind kurzzeitige Auszeiten. Der Ausdruck «Gipfeltreffen» wird auch im übertragenen Sinn verwendet: Menschen, die sich einen Gesamtüberblick verschaffen wollen oder diesen schon haben, treffen sich an einem Tisch entscheidender Gesprächen.

Die biblischen Bergerfahrungen: Jesus stand bei der Bergtour auf dem Tabor vor einem wichtigen Lebensentscheid. Deshalb bestieg er ihn mit drei Jüngern, um zu beten. Denn es zeichnete sich ab, dass die Zukunft ihn ans Kreuz führen würde. War er auf dem richtigen Weg, dem von Gott? Zwei Vertreter des Alten Testaments treten mit Jesus auf dem Berg auf und stellen die «Berg-Erinnerung» her: Moses empfing auf dem Berg Sinai die Gesetzestafeln. Sie sind bis heute jene Regeln, mit denen wir das Zusammenleben gestalten. Und Elia: Er fuhr auf einem feurigen Wagen und mit Pferden zurück zum Himmel. Nehmen wir uns oft eine Aus- und Aufbruchszeit – auf einem Berg. Für das Wesentliche im Leben, am Arbeitsplatz, im religiösen und gesellschaftlichen Leben. Wagen wir wie Abraham den Aufbruch in die Zukunft, zu Veränderungen, selbst dann, wenn die Zukunft unklar erscheint. Die Fastenzeit bietet dafür die Auszeit.

kath.ch/Jakob Hertach

AZB
CH - 1890 Saint-Maurice

LA POSTE

«Wie schrecklich, dass Sie nicht laufen können!», wendet sich eine Dame an einen Bettler. «Trotzdem ist es immer noch besser, lahm zu sein als blind!» «Ich bin ganz Ihrer Meinung, liebe Frau! Als ich noch blind war, bekam ich ständig Hosenknöpfe statt Geld!»

* * *

Zwei Spatzen sitzen auf einer Fernsehantenne. Sie schluchzt herzerweichend. Er versucht, sie zu beruhigen. Vergebens. Schliesslich schreit er ganz verzweifelt: «Nun glaub mir doch endlich! Ich bin nicht verheiratet, der Ring ist von der Vogelwarte.»

* * *

Der Arzt rät seinem Patienten: «Sie sollten jeden Tag eine halbe Stunde spazierengehen!» «Vor oder nach der Arbeit?» «Wieso? Was sind Sie denn von Beruf?» «Briefträger!»

«Was stellt dieses Bild denn dar?», fragt die Besucherin in der Ausstellung den modernen Maler. – «Schafe auf der Wiese», gibt der bereitwillig Auskunft. – «Aber es ist doch kein Gras auf dem Bild!» – «Klar, die Schafe haben es gefressen.» – «Aber die Schafe sind ja auch nicht zu sehen!» – «Ja, was sollen sie auch auf einer Wiese tun, wo kein Gras mehr ist?»

* * *

«Du lässt ja schon wieder Wasser in die Wanne laufen», wirft Frau Geier ihrem Mann vor. «Zweimal hast du doch heute schon gebadet!» – «Was kann ich denn dafür?», knurrt Herr Geier zurück. «Auf der idiotischen Medizinflasche steht jedenfalls: Dreimal täglich zehn Tropfen in warmem Wasser einnehmen!»

* * *

Zelter lelbt im Ruhestand auf dem Lande und hält Bienen. Er klagt, wie der Honig schlecht bezahlt werde und die Arbeit doch ungeheuerlich sei. «Aber Herr Zelter, sie arbeiten sich doch gewiss nicht dabei zu Tode.» «Aber die Bienen, Verehrtester, die Bienen!»

* * *

Ein junger Maler hatte sich auf Meeresdarstellungen mit sturmgepeitschten Wellen und wolkenverhangenem, düsterem Himmel spezialisiert. Als er zum ersten Mal seine Bilder ausstellt, meint ein Bekannter: «Wirklich zu dumm!» «Wieso?» fragt der Künstler. «Dass du immer so ein Pech hast mit dem Wetter!»

* * *

Ein Professor und ein Jesuit trafen zum Diskurs sich wieder. Der Professor war ein Atheist, versteht sich, dass dies schwierig ist. Da ging es heftig hin und her, beide stellten sich oft quer. Der Professor dann die Feststellung traf: «Für Sie bin ich ein verlorenes Schaf.» Der Jesuit aber schmunzelnd spricht: «Ein “verlorenes”, Herr Professor, nicht!»

März 2017 ◆ Erscheint monatlich ◆ **77. Jahrgang Nr. 3**

Augustinuswerk, Postfach 51, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20